

PETTIAU, S. 71–99) und die Grenze des Kaiserreichs im Bezug auf das Gebiet (Michel BUR, S. 101–107) untersucht. Die Maas erweist sich weniger als trennender Grenzfluss denn als ökonomisch und strategisch wichtige Wasserstraße (Marc SUTTOR, S. 109–134). Dass die Ardennen nicht in erster Linie Konflikte auslösten, sondern eher eine Region des Austauschs mit spezifischen Ausprägungen gewesen sind, zeigen auch die Beiträge zum Lehnswesen der Diözese Reims (Jean-Gabriel HARTER, S. 135–147), zu den Schlössern und Territorien der Diözese Lüttich (Frédéric CHANTINNE / Philippe MIGNOT, S. 149–181) und zur Architektur (Patrice BERTRAND, S. 183–261). Die Beiträge sind nicht nur unterschiedlich lang, sondern auch unterschiedlich reich mit Quellen, Karten, grafischen Darstellungen und Fotos dokumentiert. Besonders bei den Karten vermisst man eine Gesamtübersicht der erwähnten Orte, zumal Register fehlen. Aber vielleicht findet man das ja ebenso wie die z. B. fehlenden sozialökonomischen Aspekte im angekündigten Folgeband.

Isolde Schröder

Hartwig KERSKEN, *Zwischen Glaube und Welt. Studien zur Geschichte der religiösen Frauengemeinschaft Thorn von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts* (Maaslandse Monografieën 81) Hilversum 2016, Verloren, 264 S., Karten und Farbtafeln, ISBN 978-90-8704-570-8, EUR 29. – Das Damenstift Thorn im Maastal wurde im 18. und 19. Jh. in Personalunion von Essener Fürstäbtissinnen geleitet, und so regte Thomas Schilp von der Univ. Duisburg-Essen diese Diss. an, die über die klassische Stiftsmonographie weit hinausgreift. Der Vf. wertet die lückenhafte Quellenüberlieferung mit Umsicht aus, wobei er sich auf der Höhe der wissenschaftlichen Diskussion bewegt und andere Damenstifte (Essen, Vilich und gelegentlich auch Gandersheim und Quedlinburg) zum Vergleich heranzieht. Die Gründungsgeschichte der Frauengemeinschaft entkleidet er von allerlei Spekulationen der älteren Forschung – zumal in genealogischer Hinsicht – und betont, dass die Herkunft des Gründerehepaars Ansfrid und Hereswind nicht geklärt werden kann; während Hereswind später zur Gründungsheiligen des Stifts avancierte, wurde Ansfrid 995 Bischof von Utrecht und dort bestattet und verehrt. K. postuliert eine längere Gründungsphase seit den 960er-Jahren bis zur Konsolidierung der Gemeinschaft um die Jahrtausendwende, als Bischof Notger von Lüttich sich ihrer annahm und sie zum Lütticher Eigenkloster machte. Einmal mehr zeigt sich, dass religiöse Frauengemeinschaften bis ins 14. Jh. hinein keinen festgelegten Status im Sinne einer Alternative von „Benediktinerinnenkloster“ oder „Stift“ hatten; erst in einer Supplik von 1310 an den Papst schildern die Frauen ihre Gemeinschaft als idealtypisches hochadliges Stift ohne bindende Gelübde oder Regel. Freilich verbietet es sich mangels Quellen, die früher beschworene „adlige Exklusivität“ solcher Häuser auf die ersten Jahrhunderte zurückzuprojizieren. Von besonderem Interesse, da erstmals aus den Quellen erarbeitet, sind die Abschnitte über die Auseinandersetzungen von Kapitel und Äbtissin im 13. und 14. Jh., als das Kloster offenkundig seine Selbständigkeit wiedererlangt hatte, und über die Machtkämpfe zwischen Äbtissin und Vogt. Schließlich wurden die Vögte zu Befehlsempfängern reduziert, so dass die